



Eisblumen – Nonkonformistische Lyrik im 3. Reich

Der Saarbrücker Germanist Günter Scholdt ließ 2022 im Lepanto-Verlag mit seinen *Schlaglichtern auf die „Innere Emigration“* eine umfassende Einführung in die „nicht-nationalsozialistische Belletristik in Deutschland 1933–1945“ erscheinen. Nun legt er gemeinsam mit dem Wiener Literaturhistoriker Christoph Fackelmann im selben Verlag die zweibändige Anthologie *Eisblumen* vor, um für eine einzelne literarische Gattung, die Lyrik, die Probe aufs Exempel zu machen: Auf knapp 600 Seiten wird eine Auswahl von Gedichten, epigrammatischen und balladesken Verstexten geboten, die von Autorinnen und Autoren verfasst wurden, die das Land nach der Machtübernahme Hitlers nicht verlassen hatten und dennoch selbstbewusst „nonkonformistisch“ schrieben. Als ausgesprochen heterogen erweist sich das Spektrum, das sich unter diesen Vorzeichen auftut und in knapp 20 stofflich-motivisch bestimmten, aber ohne allzu strenge Hand geordneten Abschnitten abgeschrieben wird. Diese Unterschiede und Widersprüche – weltanschaulich, ästhetisch, anspruchsmäßig – nimmt die Edition ganz gezielt in Kauf; sie integriert sie in ihr Konzept. Ein ausführliches Nachwort samt detailliertem Quellenverzeichnis erschließt die versammelten Texte, vermittelt Querbezüge und gibt erste interpretative Orientierungshilfen.

Kleine Sprengsel aus jener Ära des Unheils

Es sind vor allem zwei Maßstäbe, von denen sich die Auswahl leiten lässt: Einerseits will sie den mutigen und hell-sichtigen Zeugnischarakter dokumentieren, der sich in den Gedichten manifestiert; das Hauptgewicht liegt dabei auf dem in dieser Zeit tatsächlich Publizierten. Man erkennt raffinierte literarische Verfremdungsstrategien, etwa in mythischen oder geschichtlichen Konstellationen, aber auch offenen Affront als Kampfmittel konkreter politischer Opposition, wie in Versen des Untergrunds oder der Gefangenschaft. Andererseits soll vor Augen geführt werden, wie sich auf dem Gebiet der lyrischen Kunst über die außerordentliche politische Zäsur von 1933 bzw. 1938 hinweg eine staunenswerte und unbedingt ernst zu nehmende künstlerische Souveränität behaupten konnte. Und hier liegt vielleicht sogar der wichtigere Akzent, der stärker in Vergessenheit geriet bzw. oft genug geflissentlich ignoriert wird. Gerade in der ergreifenden Schönheit und Ausdruckskraft solcher



„Eisblumen“ wäre die große historische Bedeutung jener anderen, dissidenten Stimme der Lyrik im „Tausendjährigen Reich“ zu erblicken: Blüten inmitten von Frost und Finsternis, die ein geheimnisvoll-flüchtiges Leben der Phantasie und der Vieldeutigkeit entfalteteten und es gegen die dumpfe Herrschaft der Phrasen und Parolen behaupteten.

Zu der Hundertschaft aufgenommener Autoren zählen manche Namen, die noch heute einen guten Klang besitzen, zum Beispiel Georg Britting und Gottfried Benn, Elisabeth Langgässer und Gertrud Kolmar, Werner Bergengruen und Reinhold Schneider, Peter Huchel und Günter Eich. Bei Weitem zahlreicher sind allerdings die aus dem Gedächtnis selbst der fachwissenschaftlichen Reflexion Entschwundenen. Manchmal sind es bloß kleine Sprengsel ihres Schaffens aus jener Ära des Unheils, mit denen sie in den engeren Horizont der „Inneren Emigration“ treten, manchmal aber bleiben ganze Schaffenslinien der Wieder- und Neuentdeckung empfohlen.

Unter dem guten Dutzend österreichischer Schriftsteller, das die Anthologie berücksichtigt, befindet sich auch Erika Mitterer – neben manch einem ihrer näheren und entfernten Weggefährten (z. B. Paula von Preradović, Rudolf Henz,



Wilhelm Szabo). Von ihr werden zwei Abschiedsgedichte vorgestellt, einmal unter den Liebesgedichten, ein anderes Mal unter „Schicksale und Gestalten“, den sozialen Miniaturen. Der Ton, der beide Texte durchzieht, atmet jene zarte und zugleich hoffnungsstarke Lebenszugewandtheit, die ihre damalige Lyrik auszeichnet und Bilder findet, die das symbolische Gewicht einer höheren Stellvertreterschaft erlangen: „Die Nacht auch muß sich lösen, / wird an den Rändern hell; / die guten und die bösen / Gezeiten wechseln schnell ...“

Dass gerade und ausschließlich nur diese beiden in der Aussage weitgehend unpolitischen Gedichte Erika Mitterers ausgewählt wurden, ist bei einer Anthologie, die sich insbesondere der nonkonformistischen, also nicht die NS-Ideologie bedienenden Literatur widmen wollte, erstaunlich. Denn neben vielen Gedichten von dem System ablehnend gegenüberstehenden Autoren, die das „neue Denken“ anprangerten und die natürlich nicht veröffentlicht, sondern nur im vertrauten Freundeskreis herumgereicht werden konnten, zu denen auch Mitterers erst nach dem Krieg publizierte Sammlung „Zwölf Gedichte 1933–1945“ zählt, wollten die Herausgeber einen Überblick über kritische, eben nicht konformistische lyrische Äußerungen vermitteln, die den Weg, an der Zensur vorbei, in die Öffentlichkeit wagten. Dass Erika Mitterer hier ebenfalls einen sichtbaren Beitrag geleistet hat, der in dieser Sammlung leider nicht beachtet wurde, sei hier nun durch zwei Zitate aus Veröffentlichungen in den Jahren 1936 und 1939 in Erinnerung gerufen:

* Im Gedicht „An den Turmengel des Freiburger Münsters“, gedruckt im *Almanach auf das Jahr 1936* (Staackmann, Leipzig), heißt es: Und unter dir das Schlachtgetümmel / und Hexenbrand und Hochgericht / verdüsterte dir nicht den Himmel, / verstörte deine Andacht nicht? // Glitt die Posaune nie vom Munde, / entschluchzte ihm kein Hilfsgebet? / „Ich künde Gottes Ewige Stunde. / Was unten tobt und tost, vergeht!“

* Im Gedicht „Der Gott der Liebe, der im Wein wohnt ...“, gedruckt in *Blätter des Theaters in der Josefstadt, Spielzeit 1939/40*, beginnt eine Strophe so: Er ist der letzte Gott, den sie vertreiben / aus einer Welt, die keine Götter will.

Eisblumen. Nonkonformistische Lyrik im Dritten Reich.

Eine Anthologie. In Zusammenarbeit mit Ruth Wahlster
herausgegeben von Günter Scholdt und
Christoph Fackelmann.
2 Bde., insges. 842 S., Lepanto Verlag,
Rückersdorf ü. Nürnberg 2024,
ISBN: 978-3-942605-32-8

Zwei Beispiele aus der Anthologie:

WERNER BERGENGRUEN

Wer will die Reinen von den Schuldigen scheiden?

Wer will die Reinen von den Schuldigen scheiden?
Und welcher Reine hat sich nicht befleckt?
Es wird die Sichel Kraut und Unkraut schneiden,
wenn sie des Erntetages Spruch vollstreckt.

In jedem Torweg steht geheim ein Rächer.
Uns allen ist der Bittertrunk gemein.
Schlagt mich ans Kreuz! Es soll der Schächer
mit Ihm im Paradiese sein.

[1944] Aus dem Zyklus »Dies Irae«

ERNST JANDL

Kotverkrustet, ausgemergelt...

Kotverkrustet, ausgemergelt,
wankt in wundenmüdem Tritt
graues Heer durch graue Strassen
und ich wanke mit

Lippen, schmerzensmüd zerbissen,
Haar zerrauft und stur der Blick,
lumpeneingehüllt, zerrissen –
stumm wanke ich mit

Weiter geht es. Endlos, ewig
pulst der gleiche dumpfe Schritt
durch die Menschen aller Zeiten.
Doch ich – geh nicht ewig mit.

[1944]